Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1913)
Heft: 11-12

Artikel: Baronin Bertha von Suttner
Autor: Siemering, Carl Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802470

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XX. Jahrgang. — 1913. Nr. 11/12. Bern, 20. Juni.

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan des Schweizerischen Friedensvereins

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2.—; per Halbjahr Fr. 1.— (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60 per Jahr. Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Petitzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten. Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund", Bottmingermühle bei Basel. Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Die Waffen nieder! — Zwei Jubilare. — Baronin Bertha von Suttner. — Glossen zur I. deutsch-franz. Parlamentarierkonferenz zu Bern, 11. Mai 1913. — Kongo-Greuel (mit Abbildung). — Pazifistische Rundschau. — Der Kronprinz über „Deutschland in Waffen". — Tagesordnung des XX. allgemeinen Friedenskongresses. — Zum 18. Mai oder ein Friedensgottesdienst im Kriegsmuseum in Luzern. — Lichtbildervorträge von R. Feldhaus. — Verschiedenes. — Anzeige. — Berichtigung. — Inserat. —

Motto.

Wir vertreten die Wahrheit, wir vertreten die Gerechtigkeit, wir vertreten den Frieden, die Menschlichkeit, die Wohlfahrt der Nationen.

Bebel, Rede bei Anlass der deutsch-französischen Verständigungs-Konferenz in Bern am 11. Mai 1913.

Die Waffen nieder!

An *Bertha von Suttner.*

Du hast das rechte Wort gefunden,
Durch das die Menschheit wird gesunden,
Sofern sie deinen klugen Rat
Verwandelt bald in rasche Tat:
Die Waffen nieder!

O möchten dich die Völker hören,
Eh' sie zur Fahne wieder schwören,
Eh' sich ihr menschlich fühlend Herz
Verwandelt neu in Stahl und Erz:
Die Waffen nieder!

Eh' ungezählte Heereswogen,
Von Ost und West herangeflogen,
Und aufgetürmt zur hohen Flut,
Die Welt versengen in Flammenglut:
Die Waffen nieder!

Eh' sich der Mutter Tränenströme
Vermischen mit dem Blut der Söhne
Und Greise schaufeln gramgebeugt
Das Grab dem Sohn, den sie erzeugt:
Die Waffen nieder!

Eh' edler Geister Ruhmeshallen
In wüstes Chaos niederfallen,
Eh' löscht des freien Tempels Licht
Und Finsternis die Welt umflicht:
Die Waffen nieder!

O möchten all' dein Banner sehen,
Zu dir die blinden Völker stehen,
Du sahst ja grau'nvoll ihr Geschick,
Dir ward Kassandras Seherblick:
Die Waffen nieder!

O sammelt euch, ihr Friedensscharen,
Um dies Panier, dem schönen, wahren,
Folgt mutig ihm von Ort zu Ort,
Und euer Ruf sei fort und fort:
Die Waffen nieder!

B.

——o——

ZWEI JUBILARE

Am 22. Mai feierten Nationalrat **Dr. A. Gobat** und am 11. Juni **Berta von Suttner** ihren 70. Geburtstag. Wir bringen den beiden Pionieren der Friedensbewegung, die in hohem Alter noch mit jugendlicher Kraft und Begeisterung das Banner des Weltfriedens hochhalten,

unsere herzlichsten Glückwünsche

entgegen! Mögen sie den Tag erleben, da der Kriegsgott, dessen Thron schon wankt, endgültig gestürzt wird, den Tag, an dem aus der Morgenröte die Sonne des Friedens über der befreiten Menschheit aufgeht!

„Der Friede."

Baronin Bertha von Suttner.

(Zum 70. Geburtstag, 9. Juni 1913.)

Von Carl Ludwig Siemering.

Vor einigen Jahren stellte eine Berliner Zeitschrift die Rundfrage: « Welches sind die *fünf bedeutendsten Frauen der Gegenwart?* » Nach dem am 7. Mai 1913 mitgeteilten Ergebnis erhielten:

Bertha von Suttner . . .	156	Stimmen
Carmen Silva	142	»
Sarah Bernhard	139	»
Eleonora Duse	132	.
Marie von Ebner-Eschenbach	71	»

Bertha v. Suttner wurde am 9. Juni 1843 in Prag geboren; ihr Vater war der Feldmarschall Graf Kinsky, ihre Mutter eine geborene v. Körner, aus der Familie des Heldenjünglings Theodor; zwei Brüder ihres Vaters waren Generäle. « Meine Abneigung gegen den Militarismus, » so sagt sie einmal launig, « lässt sich also kaum aus atavistischen Gründen erklären. »

In Brünn verlebte sie den grössten Teil ihrer Kindheit. Sie war musikalisch sehr begabt und

überaus lernlustig; schon als 11jähriges Kind und als Backfisch machte sie dichterische Versuche. Grosse Reisen folgten: Venedig, Paris, Süddeutschland. 1865 lernte sie in Baden-Baden Kaiser Wilhelm I. kennen, der durch ihre Anmut und ihren glänzenden Verstand gefesselt wird; am 23. Oktober 1868 bereits schreibt der 72jährige Herrscher der «gnädigen Komtesse» einen sehr warm gehaltenen Dankesbrief für Uebersendung einer Photographie.

Die Verlobung mit dem Prinzen Adolf Wittgenstein, der gleich ihr ein leidenschaftlicher Sänger war, wurde vom Schicksal gelöst, denn der Prinz starb auf einer Konzertreise nach Amerika; die Leiche wurde ins Meer versenkt. Als nach vielen Jahren die Herzenswunde der schönen Komtesse geheilt war, vermählte sie sich 1876 mit dem um sieben Jahre jüngeren Freiherrn *Arthur Gundaccar v. Suttner*, dem später bekannt gewordenen Romanschriftsteller und Vorkämpfer gegen den Antisemitismus.

Das junge Paar, das sich gegen den Willen der Eltern gefunden hatte, machte alsbald seine «Hochzeitsflucht» nach — dem *Kaukasus;* die in Paris geknüpfte Freundschaft zur mingrelischen Fürstenfamilie war der Beweggrund. Im fremden Lande begann nun für das Paar der harte Kampf ums Brot; *er* war bald Ingenieur, bald Bauzeichner, bald Kriegskorrespondent, *sie* erteilte Gesang-, Klavier- und Sprachstunden. Schliesslich versuchten es beide mit der Literatur, und siehe da — es glückte ihnen prächtig. Grosse deutsche wie österreichische Blätter brachten die eingesandten Beiträge stets gern zum Abdruck, und die Finanzen stiegen bedeutend. Köstlich schildert *Balduin Groller,* einer der ersten Entdecker von Berthas Talent, wie er erfuhr, dass hinter dem Pseudonym *B. Oulot* — «merkwürdiger Name, aber die Welt wird sich bald an ihn gewöhnen» — ein Frauenzimmer stecke: «wer hätte das dem Manne zugetraut!» 1878 erschien das gedankentiefe, graziöse «*Inventarium einer Seele*», ihr erstes *Buch:* ein «köstliches Salongeplauder edelsten Stils über alles, was einem denkenden Menschen auf- und einfallen kann».[1]) Friedrich Bodenstedt nannte es: «Eines der fesselndsten Bücher, die ich je gelesen habe.» Nunmehr studierte die Baronin, von der die Geldsorge für immer geschieden war, die Werke *Darwin, Buckle, Herbert Spencer* usw. und gewann damit die unverrückbare Grundlage ihrer Weltanschauung. 1885 siedelte das nun schon weitbekannte Paar nach dem Suttnerschen Stammschloss *Harmannsdorf* (Nieder-Oesterreich) über, wo es in denkbar glücklichster Ehe und vollster Geistesgemeinschaft lebte, bis am 10. Dezember 1902 der Tod den prächtigen, liebenswerten «A. G.» von schwerem Leiden erlöste. Noch in seinem Testament trug er der zunächst ganz untröstlichen Gattin auf, wegen der Trauer um ihn nicht den Menschheitsdienst zu vernachlässigen, und in den vielgelesenen «*Briefen an einen Toten*» hat sie ihm ein Denkmal gesetzt, «leuchtender als Erz». Die lieblichste Frucht dieses beispiellosen Eheglücks heisst «*Es Löwos*», das ungemein rührende Hohelied der Gattenliebe.

Von älteren Schriften der Baronin seien hier wenigstens *genannt:* Der hochpoetische Roman «*Ein schlechter Mensch*»; «*Daniela Dormes*»; «*High-life*», ein farbensprühendes Mosaikbild aus dem Leben der internationalen «Luxuszigeuner» (Katscher); «*Ein Manuskript* («Das ist ein Buch zum Küssen,» schrieb ein Kritiker); «*Schriftsteller-Roman*»; «*Verkettungen*», diese Sammlung von Meister-Novelletten; «*Erzählte Lustspiele*», sechs geistsprühende Skizzen; «*Die Tiefinnersten*» («Nur nichts Mystisches, Vages, Verschrobenes — nur Einfachheit, Natürlichkeit, Klarheit!» lautet ihr Streitruf), und das grandiose «*Maschinenzeitalter*», das, anonym erschienen, aufs denkbar glanzvollste kritisiert und einer Reihe von Berühmtheiten zugeschrieben wurde; eine «geistige Grosstat», sagte Moritz Stekel.

Diese Lebensarbeit hatte die Baronin hinter sich, als Ende 1889 der Roman «*Die Waffen nieder!*» erschien, der, in zwölf Sprachen übersetzt, der Autorin *Weltruhm* brachte. «Das ist nicht nur ein Buch, es ist ein Ereignis», schrieb *Heinrich Hart,* und *Rosegger:* «Es gibt Gesellschaften zur Verbreitung der Bibel; möge sich auch eine Gesellschaft bilden zur Verbreitung dieses merkwürdigen Buches, das ich geneigt bin, ein *epochemachendes* Werk zu nennen.» Köstlich zu lesen ist, was die Baronin selbst über die wechselnden Schicksale des Manuskripts erzählt, als es noch auf Reisen war.[1]) Das Titelwort wurde «geflügelt»; auch ein paar Dramatisierungsversuche folgten.

Dem lächerlichen Vorurteil, dass ein *Tendenz*werk kein *Kunst*werk sein könne, begegnet die Baronin selbst, indem sie ihren «Dr. Helmut» sagen lässt:

> «Ich bin ein grosser Freund von Tendenzromanen, und zwar infolge eines Vorzuges, der die genannte Kunstgattung in meinen Augen über andere belletristische Erzeugnisse erhebt. Nämlich die Eigenschaft, bei der Kritik und bei jedem Leser *Anlass zur Parteinahme* für oder wider die entwickelte These zu geben und so eine Bestätigung von Gedankenkräften, eine Kampflust der Meinungen und eine Reibung der Ideen zu verursachen, aus der gewiss wieder einige *Wahrheitsfunken* sprühen.»

Alles kommt natürlich darauf an, *wie* etwas gemacht wird; *jedes* wirklich gute Buch sollte die Absicht und das Ziel des Autors deutlich dartun.

Nach ihrem Welterfolge war nunmehr die Baronin auch *karikaturenreif.* Und wahrlich, sie trägt's mit ruhiger Würde, denn «Spötterei kann nie etwas verächtlich machen, wenn es nicht wirklich verächtlich ist! Die Wahrheit, wenn sie Wahrheit ist, muss das Lächerliche aushalten, und der Ernst, der solches nicht vertragen kann, ist verdächtig.» (Shaftesbury.)

Nein, die «Friedensbertha» kennt kein längeres Rasten. Als Gründerin und Leiterin der österreichischen Friedensgesellschaft schreitet die geniale Frau zielbewusst und in strahlender Denkklarheit ihren Weg, an dem schon so viele Früchte ihres grosszügigen Wirkens erblüht sind. Bei souveräner Beherrschung der Sprachtechnik ist dieser Feuergeist, der feine Grazie mit glühender Verve verbindet, des *gesprochenen* Wortes ebenso mächtig wie des geschriebenen; besonders auf dem Bostoner und dem *Luzerner* Weltfriedenskongress, sowie vor wenigen Jahren auf ihrer Vortragsreise durch *Skandinavien* hat sie mächtige, rednerische Wirkungen erzielt, und die zweite Hälfte des verflossenen Jahres verlebte die Neunundsechzigjährige als hochgefeierte Vortragsrednerin in den *Vereinigten Staaten,* wo sie u. a. mit *Taft* und *Roosevelt* zusammentraf. In Haag durfte sie den Verhandlungen der Friedenskonferenz als *einzige Frau* beiwohnen, und sie ist auch, was weniger bekannt ist, die Anregerin des *Nobelpreises;* denn ihrer persönlichen Initiative gelang es, den anfänglich skeptischen Dynamiterfinder *Alfred Nobel* von der hohen

[1]) Vergl. Leopold Katscher: „Bertha von Suttner". E. Piersons Verlag, Dresden 1903. — Preis: 20 Pfg.

[1]) Vergl. den Vortrag „Krieg und Frieden", München 1900; Verlag von Aug. Schupp, sowie ihre umfangreichen, höchst fesselnden *Memoiren,* erschienen 1909 bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart und Leipzig.

Zukunftsbedeutung des Pazifismus zu überzeugen. Durch Zuerkennung des Nobel-Friedenspreises wurde ihr am 10. Dezember 1905 der *längst* fällige Lohn.

Zahllose Artikel, Skizzen, Vorträge, Aufsätze, Broschüren usw. zeugen von der wunderbaren Ausdauer dieser seltenen Frau; ich erwähne nur: «Es müssen doch schöne Erinnerungen sein....», «Ein Testament» und «*Die lustigste Stadt der Welt*» (eine klassische Widerlegung der alten Römerweisheit: Si vis pacem, para bellum). Sie ist auch ständige Mitarbeiterin der Berliner «Friedens-Warte», nachdem die Monatsschrift «Die Waffen nieder!» ihr Erscheinen eingestellt hatte. Ihre «*Randglossen zur Zeitgeschichte*» sind neuerdings auch in Buchform erschienen. In Haag war der Salon Suttner der inoffizielle Sammelpunkt der bedeutendsten Delegierten, und ihre «*Tagebuchblätter*» über die Konferenz hat Professor von Liszt als «einen für Historiker wertvollen Kommentar» bezeichnet.

Ein «echtes Suttnerbuch» ist auch der Roman «*Marthas Kinder*», Weihnachten 1902, als Fortsetzung von «D. W. N.» erschienen; der geniale junge Dichter Hugo Bresser ist eine besonders liebenswerte Persönlichkeit darin. Der verheissene Abschluss der Trilogie steht noch aus.

Von den weiteren Werken der Baronin sind vor allem zu nennen: Die Novelle «Im Berghause», die Romane «*Vor dem Gewitter*» (mit prächtigen, satirischen Schilderungen), «*Einsam und arm*» (die rührende Lebensgeschichte eines im Herzen jungen Greises), «*Eva Siebeck*» (Thema: Die erbliche Belastung), «*La Traviata*» mit der erschütternden Schlusskatastrophe, «*Trente-et-Quarante*» (Thema: die Seelenkämpfe des sich ruinierenden Gewohnheitsspielers; äusserst fesselnd!), «*Hanna*»; ferner die 12 Novellen: «*Phantasien über den Gotha* (scil. Kalender); «*Schmetterlinge*», eine Sammlung reizend graziöser und geistreich-tiefer Feuilletons; «*Doktor Hellmuts Donnerstage*», 23 freie Vorträge über wichtige Zeit- und Streitfragen, darunter auch «Die lustigste Stadt»; «*Babies siebente Liebe*», als neue Folge der «Erzählten Lustspiele», und endlich «*Schach der Qual*», ein Phantasiestück (1899); «*das Beste und das Reifste*, was sie bisher geschrieben,» wie M. G. Conrad treffend sagt. Die Kraft und die Schönheit der Sprache feiert in dieser «Philosophie des Mitleids» wahre Triumphe; die Beschlagenheit in allem Problematischen wird hier geradezu staunenswert, und die eingeflochtene Liebesgeschichte atmet apartesten Duft. Auch die Meisterin im Prägen kerniger Wortbildungen («Herbstlaub im April», «Im Stande der kosmischen Gnade», «Heimweh der Zukunft», «Luxuszigeunerlager» [Nirza] usw.) zeigt sich aufs neue.

Fritz Decker in Cöln hat in verdankenswerter Weise ein «*Gedankenheer*» aus ihren Werken «rekrutiert» (bei Pierson erschienen), und *Alfred H. Fried*-Wien, ihr erster Mitarbeiter, der an Jahren jüngste Träger des Nobel-Friedenspreises, widmet ihr in der Sammlung «*Persönlichkeiten*» ein begeistert geschriebenes Heftchen. Von ihren eigenen Werken der letzten Jahre seien hier noch genannt: «*Stimmen und Gestalten*», eine Sammlung von Berichten über ihre Reise durch Skandinavien und die Vereinigten Staaten; «*Rüstung und Ueberrüstung*», eine flammend geschriebene Broschüre gegen den Wettlauf zum Ruin; «*Aus der Werkstatt des Pacifismus*», die Wiedergabe eines im Wiener Volksbildungsverein gehaltenen Vortrages; die *Uebersetzung* des kürzlich in einer Volksausgabe erschienenen, umfangreichen Werkes von Professor *Richet*-Paris: «Die Vergangenheit des Krieges und die Zukunft des Friedens»; endlich ihr jüngster, von der Presse im vorigen Jahre sehr ausführlich gewürdigter Roman «*Der Menschheit Hochgedanken*», der sich mit der kriegerischen Ausbeutung der Eroberung des Luftreiches auseinandersetzt und wiederum Stellen von hoher lyrischer Schönheit — möchte man sagen — enthält. Originell ist es, dass die Baronin einmal, im Jahre 1907, eine Nummer des Witzblattes «*Die lustige Woche*» in pazifistischem Sinne redigiert hat.

Die höchsten und reinsten Ehren haben die Geistesfürsten, haben soziale wie literarische Vereine und Körperschaften auf das Haupt der seltenen Frau gehäuft, die stets sich selber treu und bei allem Grossen, was sie geleistet, fast kindlich bescheiden blieb. Auch ist die Kraft der Unermüdlichen noch bei weitem nicht erschöpft; im Gegenteil, man lese nur in Katschers Broschüre ihr «*Selbstbekenntnis*»; es heisst darin:

«Mit hundert Plänen im Kopf, mit Bestrebungen im Herzen, die nur von einer Zeit, und viel Zeit erfordernden Entwickelung gewisser Zustände verwirklicht werden können, ist mein Blick sehnend nach der Zukunft gerichtet — noch dazu voll Hoffnung und Zuversicht, und das ist doch *jugendliche* Art?»

——o——

Glossen zur I. deutsch-franz. Parlamentarierkonferenz zu Bern, 11. Mai 1913.

Ueber den äussern Verlauf der Berner Pfingstkonferenz ist von den Tagesblättern so viel und so ausführlich berichtet worden, dass wir wohl mit Fug darauf verzichten dürfen, ihn an dieser Stelle nochmals eingehend zu schildern. Einige glossierende Bemerkungen zu der denkwürdigen Tagung scheinen uns indes angebracht zu sein.

Der I. deutsch-französischen Parlamentarierkonferenz zu Bern ist es ähnlich ergangen wie der I. Haager Friedenskonferenz. Weite Kreise, namentlich solche, die nicht der Friedensbewegung angehören, setzten die denkbar kühnsten Hoffnungen auf diese Zusammenkunft, erwarteten von ihr nichts mehr und nichts weniger als die vollkommene Verständigung der beiden Völker. Wie wenn die Entwicklung so sprungweise vor sich ginge! Auf der andern Seite dagegen hatten die führenden politischen Kreise, namentlich Deutschlands und der Schweiz, und vor allem die sogenannte tonangebende Presse für die Veranstaltung nichts übrig als skeptische oder gar verächtlich höhnende und spöttelnde Worte. Beide, Optimisten wie Pessimisten und Spötter, mussten eine Enttäuschung erleiden: die Berner Konferenz hat die deutsch-französische Verbrüderung nicht gebracht, sie war aber anderseits auch nichts weniger als ein Fiasko oder eine belanglose Komödie.

Zwar zeitigte sie, äusserlich betrachtet, bloss eine Resolution, die nach der Ansicht der Gegner zwar gut gemeint, jedoch durchaus nichtssagend sein soll. Gewiss, mit Resolutionen *allein* wird der Weltfriede nicht gemacht, mit Resolutionen allein kommt auch die Verständigung Frankreichs und Deutschlands nicht zustande. Aber wenn die *Parlamentarier* beider Länder zusammenkommen und vor aller Welt versprechen, «unermüdlich daran zu arbeiten, dass Missverständnisse zerstreut und Konflikte vermieden werden, dass Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten, die nicht diplomatisch geschlichtet werden können, dem Haager Schiedshof zu unterbreiten seien», so will das denn doch mehr bedeuten als eine hohle Phrase. Mag sein, wird man entgegnen, allein dies gilt immerhin nur für die Franzosen, die mit beinahe 200 Volksvertretern aufrückten, während Deutschland nicht einmal 40 Abgeordnete nach Bern sandte.